

Merseburger Tageblatt

Abzugspreis frei Haus durch die Kurträger Viertel, Nr. 210, monatl. 70 Pf. durch die Post bezogen best. und 14 Pf. monatl. Vierteljahr: bei Abholung 9. D. 60 Pf. Nr. 1.80 bezug 60 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Zeitungen 9 mal im Monat. — Für auswärtige Einsendungen wird keine Gewähr abgeben. — Erfüllungsort Merseburg. — Gesamtzahl 100. — Geschäftsstelle Götterstr. 4.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die emp. Zeilenstelle oder deren Raum 20 Pf. für 6 Zeilen, 1. Klasse Anzeigen, Sonntags und Feiertags, 20 Pf. Die Zeitung für die laufende Woche (Wochenausgabe) beim Abdruck wird von Verlegern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. — Sonntags- und Feiertagsausgaben höher berechnet. — Preis für die 1. Klasse 20 Pf. — Druckerei und Verlagsanstalt extra.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 19.

Wittwoch, den 23. Januar 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 und 6 betr.:

1. Bildung der Holzabfuhrausschüsse.
2. Schöppenvorst für die Gemeinde Regischa.
3. Gemeindevorsteherwahl für die Gemeinde Regischa.

Tageschronik

Straßenkämpfe in Petersburg.
Japanische Truppen in Wladivostok.
Revolution und Streiks in Frankreich.
Angst vor dem Hunger bei der Entente.
Wieder 22 000 To. verstorben.

Die Herrschaft der Phrase.

Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
Am Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Goethe.

Das gilt besonders von Schlag- oder Modewörtern, wie sie alle Jahre auftauchen und die sich jeder Narr verpflichtet fühlt, möglichst oft in den Mund zu nehmen. Schick, so gar loschick, tollschick, tadellos war eine Zeit lang jedes Ding, bis ein neues Wort aufstau, auf das sich nun alle Modeweisen stützten. Sehr fruchtbar in Erfindung solcher Modewörter haben sich unsere Feinde gezeigt. Sie führen den Krieg aus Menschlichkeit und begehren dabei unmenschliche Grausamkeiten, um die deutsche Barbarei auszurotten (und schiden zu dem Zwecke halb oder ganz Wilde ins Feld), um die von uns bezehrte Kultur zu schütten (die in den Händen von Dahomongeseh, Rußländern und anderen Menschenfressern besser aufgehoben ist, als in den untrüglichen), um den Weltfrieden herzustellen (und verhindern mit allen möglichen Kräften die Beendigung des Krieges), für das Recht der kleinen Nationen (die sie selber verzwangelt), für die Freiheit der Meere (und hindern die neutrale Schifffahrt), für die Wiedergutmachung des an Frankreich bezugenen Unrechts (und wollen ihm geraubtes Diebesgut wiedergeben), für die Selbstbestimmung der Völker (und halten Irland, Indien, die Buren, Ägypten, Persien, die Philippinen, Alger, Tunis, Marokko und noch viele andere Länder unter der Krone!). Am meisten wütet man natürlich gegen den deutschen Militarismus, der den Herren so gewaltig zu schaffen macht, daß sie sich alleamt bemühen, ihn mit möglicher Gründlichkeit nachzumachen — mit sehr vertriebenen Erfolg. Und sie glauben nicht recht daran, daß diese große Völkerverzehrungsmaschine für die eigenen, wesentlich ungebärdigteren Völker auf die Dauer taugt. Aber sie machen es uns immerhin deutlich, wie nötig er uns war und bleibt, und was sich alles damit machen läßt. In englischen und amerikanischen Augen ist es ja unerschicklich, daß ein so gewaltiges Machtmittel lediglich zu friedlichen Verteidigungszwecken geschaffen ist und verwendet wird!

Das neueste Schlagwort heißt jetzt „demokratisch“. Jedes Volk, das einigermaßen aufstand und Bildung Anspruch macht, muß jetzt eine demokratische Regierung haben, und der zu schließende Friede muß unbedingt demokratisch sein, soll er nicht in kurzer Zeit wieder in die Brüche gehen. Demokratisch ist das Jaurerwort, das den Sieg verbürgt, die Salbe, die alle Wunden heilt, das Füllhorn, aus dem unbeschreibliches Glück auf die Völker ausströmt. Die Demokratie ist stets friedfertig, gerecht, selbstlos und hilfsreich. Sie verbürgt das Paradies auf Erden. Unter ihr gibt's keinen Krieg, keinen Schmutz, ja die Verbrechen hören ganz von selbst auf. Wohlstand und Behagen ist überall. Ja sogar Malaria, Schwindlicht und Cholera verschwinden unter ihr, wie auch alle Raster, mit denen die undemokratische Menschheit behaftet ist. *)

*) Nur die Dummheit bleibt, aber die ist ja kein Raster, sondern eine edle Gottesgabe, sofern man sie nicht mißbraucht.

Wer's nicht glaubt, der sehe nach den Ländern der Entente, die ja alle mehr oder minder demokratisch sind und wo von Parteihag, Verfolgung anders Denkender, Seich- und Gewinnlust absolut keine Rede ist. Keine Lüge, keine Belumdung kommt über demokratische Rippen. Hag kennt man nicht, sogar die eiligen Deutschen, die sales Bodens, will man natürlich nur unter gewissen Bedingungen und Einschränkungen in die allgemeine Verbrüderung aufnehmen.

Und da können wir noch zögern? Schlagen wir ein in die uns so edelmütig dargebotene Hand! Jagen wir unsere Kaiser fort samt allen Junken und Wäffeln, schicken wir unsere Heere nach Hause, schaffen wir alle Obrigkeit ab und wählen wir an ihrer Stelle die ärgsten und dümmsten Schreier. Mit der demokratischen Regierung fließt ein unermesslicher Weisheitsstrom in die blödesten Gehirne. Jeder versteht es besser, als die rüchständigen studierten Idioten. Der Leutnant oder auch schon der Gefreite wird Feldmarschall, der Stiefelpfarrer Minister, der Hausrecht Universitätsprofessor. Jeder sammt jedes, denn wofür wären denn sonst alle Menschen gleich? Ganz richtig, daß man in Stößen die Aemter durch das Los verteilt und daran ist ihnen auch nicht zu Grunde gegangen, was auch die sogenannten Gelehrten jagen mögen. Wie schön wird es sein, wenn wir in der Zeitung lesen: Morgen werden zwei Minister, drei Geheimräte, mehrere Generale und Professoren, ein halbes Dutzend Heerführer und andere Sachen verlost. Das Los folgt nur 10 Pfennig!

Uebrigens besäßen Schlagwörter eine unheimlich suggestive Kraft. Je öfter man sie hört, um so schwächer wird der Widerstand gegen den in ihnen liegenden Unsinn. Es ist mit ihnen, wie mit dem Juckenbiss. Erst fand man ihn schicklich, nannte ihn ein Produkt hochgradiger Gehirnerweichung, dann gewöhnte man sich an ihn und zuletzt fand man ihn schön. Wenn uns von allen Seiten unaufhörlich zugehrieben wird: ihr müßt euch demokratisieren, einen demokratischen Frieden schließen, besonders wenn es mit frecher Dreistigkeit geschieht, an der es ja zumal den Herren Willen und Trost nicht fehlt, dann wird man nachdenklich, fängt allmählich an, sich seines unmodernen Standpunktes zu schämen und zuletzt findet man die unverschämten Forderungen dieser ungemäßigten Mäuler nicht unbedeutend. Gut, daß wenigstens ein Soldat diese Freiheiten freudig zurückgewiesen hat. Aber leider gibt es in Deutschland genug unflinke Köpfe, die mit ihnen offen oder insgeheim einverstanden sind und sich bemühen, mit demokratischen Redensarten auch anderen die Köpfe zu verstellen.

Vom Krieg und Frieden. Aus dem Osten

Die Auflösung der russischen Nationalversammlung wird von der amtlichen Petersburger Tel.-Agentur kurz und bündig wie folgt motiviert:

Die beträchtliche Mehrheit des arbeitenden Rußlands, die Arbeiter, Bauern und Soldaten, stellen an die verfassunggebende Versammlung die Aufforderung, die Errungenschaften der Revolution, die Erfolge der Bauern- und Soldatenrevolte über den Grenz und Wachen, über die Kontrolle der Arbeit und vor allem die Autokratie der Sowjets, der Arbeiter, Bauern und Soldaten, anzugestehen. Der Hauptausdruck, der den Willen der beträchtlichen Mehrheit der arbeitenden Klassen Rußlands ausführt, forderte die verfassunggebende Versammlung auf, diesen Willen anzuerkennen. Die Mehrheit der verfassunggebenden Versammlung wies in Uebereinstimmung mit den Ansprüchen des Bürgerturns diesen Antrag zurück.

Das amtliche Defret der Auflösung motiviert sie damit, daß die Wählerlisten zur konstituierenden Versammlung von den Parteiorganen der Bourgeoisie aufgestellt sind. Darauf sei es zurückzuführen, daß die Wähler die Mehrheit der Partei der rechten Sozialrevolutionäre ergeben habe, der Partei der Kerenski, Wlaskewitsch, Tschernow usw. Das Verlassen der Versammlung seitens der Bolschewiki habe das Parlament quasi beschlußunfähig gemacht. Da der verbliebene Mehrheitsrest nur dem Kampfe gegen die Macht der Sowjets diene, sei die Versammlung aufzulösen.

Kerenski in Petersburg?

Amsterdam, 20. Januar. Laut Meldung der „Daily News“ aus Petersburg vom 18. Januar läuft das Gerücht, daß Sawinid, Filimonow und Kerenski, die bisher bei Kaledin waren, nach Petersburg zurückgekehrt seien. In der ganzen Stadt herrscht eine eigentümliche Spannung, wie sie auch vor den früheren Umwälzungen wahrnehmbar war.

Die Straßenkämpfe in Petersburg.

Petersburg, 21. Januar. Anlässlich des Zusammentritts der Konstituante haben sämtliche Arbeiter in Petersburg die Arbeit niedergelegt. Die Hauptstadt ist in zwei Heerlager gespalten, und zwar in Maximalisten und Anhänger des Bundes zur Verteidigung der Konstituante. Beide Gruppen sind stark bewaffnet, die gegenseitige Erbitterung ist sehr groß. Im Laurischen Garten haben die Maximalisten Geschütze aufgestellt. Der bürgerliche Abgeordnete Balabanow wurde von maximalistischen Arbeitern geknallt und in die Newa geworfen.

Petersburg, 21. Januar. „Daily News“ berichten aus Petersburg: Die beidenden Klassen werden entwaffnet. Ueber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt. Die Zugänge zum Laurischen Belast sind besetzt. Das Militär zeigt sich in der ganzen Hauptstadt als zuverläßig und den Bolschewiki ergeben. Nach einem Hausbesuch aus Petersburg wurden bei den Umwälzungen am Samstag durch den Zusammenstoß zwischen den Roten Garden und den Sozialrevolutionären 15 Personen getötet und 94 verwundet.

Bern, 20. Januar. Der Petersburger Berichterstatter des „Corr. de Sera“ dröhrt, daß Hungerbetroben der Behaltungen vorgenommen wurden. In verschiedenen Stadtteilen haben sich Straßenkämpfe mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer begonnen. An mehreren Stellen wurden bereits Barrikaden errichtet. Einige von Kronstadt eingetroffene Kriegsschiffe griffen in den Kampf ein, wie es heißt, zu Gunsten der Maximalisten.

Unterbrochene Verbindung mit Petersburg.
Stockholm, 21. Januar. Wie die Sonntagblätter melden, sind die Drahtverbindungen mit Petersburg seit Sonntag früh unterbrochen. Es besteht keine Möglichkeit, über die Vorgänge bei und nach der Eröffnung der Konstituante nähere Einzelheiten zu erfahren. „Neich“, der in stark vermindertem Format erscheint, enthält die Mitteilung, daß der „Dien“ und die meisten anderen Tageszeitungen vorübergehend nicht erscheinen. Wegen Mangel an elektrischem Strom hat eine Anzahl Druckerinnen den Betrieb eingestellt.

Aufstuf der Maximalistenregierung.
Petersburg, 20. Januar. (B. T. A.) Der „Hauptausdruck“ enthält folgenden Aufsatz in die Revolutionswoche von Petersburg: „Die Feinde des Volkes verketten das Gewehr, daß revolutionäre Arbeiter und Soldaten am 5. Januar auf die Teilnahme einer friedlichen Rundgebung der Arbeiter Schiffe abzugeben hätten. Dies geschah, um Unruhe und Unordnung in die Reihen der arbeitenden Massen zu tragen und um die revolutionären Führer anzugreifen. Es ist schon festzustellen, daß Spindel auf die Matrosen, Soldaten und Arbeiter geschossen haben, die die Ordnung der Stadt sichern. Der Hauptvollzugsausdruck hat eine energische Untersuchung eingeleitet. Die Schuldigen werden von den revolutionären Gerichten abgeurteilt werden. Genaue Feststellungen werden sobald wie möglich veröffentlicht werden. Der Hauptvollzugsausdruck fordert die Bevölkerung auf, den Gerichten keinen Glauben zu schenken und ruhig zu bleiben. Die revolutionäre Ordnung wird von Matrosen, Arbeitern und Soldaten gesichert.“

Bern, 21. Januar. Wiener Blätter melden aus Petersburg: „Nowaja Sibir“ zufolge hob der Rat der Kommunisten der Arbeiter- und Soldatenräte ergebnislos das französische Sprachrohr in Petersburg erscheinende, von rumänischer Seite inspierte Blatt „Entente“ auf, das einen heftigen Feldzug gegen die Volkskommissare geführt hatte.

Die Auflösung der russischen Front.
Die Maximalisten haben es offenbar nicht fertig gebracht, rechtzeitig gegen ihre Gegner zu verhalten, um sich die Mehrheit in der konstituierenden Versammlung zu sichern. Petersburg ist gegenwärtig in den Händen der Roten Garde. Das ganze Verfahren zeigt die Verlogenheit der Maximalisten, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker immer nur da angewendet wissen wollen, wo sie selbst nichts zu sagen haben.

Russische Offiziere bestätigen die auch von uns bereits vertretene Auffassung, daß Lenin und Trozki ernstlich geglaubt haben, die Revolution aus dem russischen Heere auf die Heere der Mittelmächte übertragen zu können. Aber die Offiziere glauben ein, daß die Maximalisten sich getäuscht haben. Der einzige Erfolg ihrer Latz ist gewesen, daß jetzt das russische Heer völlig demokratisch ist und zur Fortsetzung des Krieges unfähig ist. Auch im russischen Hinterlande besteht keine Meinung.

Amfliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

über die Bildung der Holzabfuhrausschüsse.

Durch Verfügung des Stellv. Generalkommandos IV. Armeekorps vom 10. Januar 1918 ist die Ausführung der Verordnung des Stellv. Kommandierenden Generals IV. Armeekorps vom 28. September 1917 über die amantweise Veranlagung von Arbeitskräften und Weipannen zur Befreiung von Verkehrsbeschränkungen Tab. Nr. 11c 1524/17 hinsichtlich der Holzabfuhr Ausschüssen übertragen, um deren Bildung wie erlautet sind. Wir bestimmen daher folgendes:

1. Die Holzabfuhrausschüsse bestehen aus:
a. dem staatlichen oder nichtstaatlichen Oberförster (oder dessen Vertreter) innerhalb dessen Dienstbezirks das abzufahrende Holz liegt und
b. dem Vorkörper (Bürgermeister) der Gemeinde, innerhalb deren die heranzuziehende Person - Fuhrhalter, Wagenbesitzer, Hilfsarbeiter - wohnt.

2. Die Ausschüsse der Holzabfuhrausschüsse werden von dem Oberförster geleitet. Er lädt den Gemeindevorsteher (Bürgermeister) zur Beratung und Beschlussfassung ein, so oft ein Anlass hierzu besteht, erledigt den Schriftverkehr des Ausschusses und erläßt insbesondere im Namen des Ausschusses die schriftlichen Aufforderungen zur Holzabfuhr, zur Bestellung von Weipannen und Wagen oder zur persönlichen Erscheinnahme bei der Holzabfuhr.

3. Kommt bei der Beratung und Beschlussfassung des Ausschusses eine Einigung nicht zustande, so gilt zunächst die Entscheidung des Oberförsters. Der Gemeindevorsteher (Bürgermeister) kann aber innerhalb der folgenden 3 Tage bei dem zuständigen Landrate (Kreisdirektion) beantragen, daß dieser zu nochmaliger Beratung und Beschlussfassung einen erweiterten Ausschuss beruft, dem außer dem Oberförster und Gemeindevorsteher (Bürgermeister) ein Beauftragter des Kreisamtsbüros mit vollem Stimmrecht angehört. Dieser leitet die Verhandlung, darf aber bei der Entscheidung über Beschwerden nicht mitwirken, die nach § 3 der eingangs bezeichneten Verordnung gegen die Veranlagung zur Arbeitshilfe und zur Weipann- und Wagenstellung und gegen die Befreiung der Vergütung zulässig sind.

Merseburg, den 14. Januar 1918

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten B. 3. des Unterstaatssekretärs.

Veröffentlichung.

Holzfuhrer, welche die Hilfe der Holzabfuhrausschüsse in Anspruch nehmen wollen, werden aufgefordert, dies bei den zuständigen Oberförstern schriftlich zu beantragen.

In dem Antrag sind anzugeben:
die Namen des Fuhrers und des Verkäufers des abzufahrenden Holzes;

die Menge und Art dieses Holzes;
der Bestimmungsort, an den das Holz zu bringen ist; die Zeit binnen deren das Holz an den Bestimmungsort gebracht werden soll.

Es wird zugleich empfohlen, die Namen solcher Fuhrhalter anzugeben, welche für die Holzabfuhr etwa vorgeschlagen werden sollen, sowie für den Fuhr- oder Arbeitstyp ein bestimmtes Angebot zu machen.

Merseburg, den 18. Januar 1918.

Der königliche Landrat,
J. B. von Grone.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan für den Zweckverband Lenna liegt vom 24. Januar bis 6. Februar 1918 einschließlich in Lenna-Werke, Raum M 26a, Zimmer 44 während der Geschäftsstunden zur Einsicht der Verbandsangehörigen auf.

Lenna-Werke, den 21. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Zweckverbandes Lenna,
Wolter

Ausgabe von Lebensmitteln.

Für die Zeit vom 27. Januar bis einschl. 2. Februar 1918 werden auf den Kopf der Bevölkerung ausgeteilt:
50 Gramm Nudeln zum Preise von 18 Pf.
auf Bezugsschein Nr. 61
1 Päckchen Tee zum Preise von 30 Pf.
auf Bezugsschein Nr. 62

Abgabe der Bezugsscheine Nr. 61 und 62
am Mittwoch, den 23. u. Donnerstag, d. 24. Jan. 1918.

In der Volks- und Mittelhandstücke und den Geschäftshäusern sind abzugeben:
Für Mittagessen: Bezugsschein und Nahrungsbilanzblatt Nr. 61, für Abendessen: Nichts. (Nicht mehr Ablieferung in Natur).

Einreichung der Forderungsnachweise durch die Verkaufsstellen bis spätestens Freitag, den 25. Januar 1918, mittags 12 Uhr.

Verkauf der Ware.

Der Verkauf der zugeleiteten Ware erfolgt von Donnerstag, den 31. Januar bis einschl. Sonnabend, den 2. Februar 1918 gegen Abgabe der Nahrungsbilanzblätter.

Merseburg, den 22. Januar 1918.

Das städtische Lebensmittelamt.

z. N. II 174/18.

Seidene Damen-Mäntel

in sehr grosser Farben-Auswahl, guten Stoffen, allen Grössen und den verschiedensten Macharten empfiehlt preiswert

H. Schnee Nachfolger

HALLE a. S. A. & P. Ebermann Gr. Steinstr. 84

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des

Landwirts

Friedrich Kunth

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Besondern Dank Herrn Pastor Schoene für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Fritzsche und der Schulljugend für den erhebenden Gesang.

Innigen Dank auch dem Krieger-Verein für die erwiesenen Ehrungen, der Gemeindevertretung und allen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten.

In tiefer Trauer

Geschwister Kunth.

Naundorf, 20. Januar 1918.

Aufruf!

Auch in diesem Jahre soll der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers zu einem

Opfertage

für die deutschen Soldatenheime

ausgespart werden, diese sollen in den besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat wie in den Clappen der Deutschen Wehrmacht errichtet werden, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben dabei im Dienst des Vaterlandes steht, und gegen deren willige getragene Entbehrungen und Mühen unsere eigenen Entbehrungen und Mühen erlassen.

Diese Heime, im Kriege erbaut, sollen der Wehrmacht auch im Frieden erhalten bleiben.

Helft uns, überall, wo Deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

Der 26. und 27. Januar sind als Opfertage bestimmt, die Sammlung beginnt aber sofort und geht bis 3. Februar weiter.

Merseburg, den 22. Januar 1918.

W. 62/18.

Der Magistrat.

Sammelstellen:
Regierungshauptkasse, Kassenreikasse, Städtische Sparkasse, Kreisparkasse, Mitteldeutsche Privatbank, Bankhaus Fr. Schulze, Vorwärtsverein Merseburg.

Kammer-Sichtspiele!

Heute Dienstag bis Donnerstag:

Der Niesenbrand der großen Oper!!

oder: „Schmetterlingschiffal“

Großes Sensations-Drama in 4 Akten.

Außerdem ein vorzügliches beigemähltes Beiprogramm.

Einige recht vergnügliche Stunden

stehen den Besuchern bevor.

Mittwoch nachmittag ab 4 1/2 Uhr:

Gr. Extra-Vorstellung mit gleichem Programm

Merseburg, den 22. Januar 1918.

Das städtische Lebensmittelamt.

z. N. I. 158/18.

Fleischverkauf auf der Freibank

findet am 23. Januar 1918 in folgender Reihenfolge statt:

vorm. von 8 - 9 Uhr auf die Ordnungsnummern

1-100

101-200

201-300

301-400

Merseburg, den 22. Januar 1918.

Das städtische Lebensmittelamt.

Sägespäne

z. Streuen liefert in Waggonladung

Gehr. Rieß, Leipzig

Fernsprecher 6522 und 2727.

Drahtadr.: Brüderrieß Leipzig.

Älterer Kaufmann

sucht Stellung in Kontor

oder Büro. unter G. H.

in die Expedition dieses Bl.

Ein Fiskerkahn

ges. A. N. in von der provisorischen Kanalbrücke b. Meissen abhanden gekommen. Auskauf über den Verbleib wird vom Baubüro H. Neumann, Meissen bei Merseburg, erbeten.

Rechnungsführer

und Beschäftigung der Schularbeiten

werden erteilt. Bitte Offert.

unter W. B. 41 an d. Exp. d. Bl.

Butter-Verteilung.

Am Sonnabend, den 26. Jan. 1918 wird gegen Abgabe der für die laufende Woche gültigen Kreisfestmatten in den bekannten Verkaufsstellen

Molkerei u. Landbutter auszugeben und zwar auf jede Kreisfestmatte und auf jede Zusagefestmatte mit dem roten Aufdruck „K. S.“ und 1.

50 Gramm Butter

zum Preise von 21 Pfennig.

Im übrigen stellt es bei den bisher bekannten Verfahren. - Die Marken müssen zur Regelung des Verkehrs bis spätestens Donnerstag abend an die Verkaufsstellen abgeliefert werden.

Merseburg, den 22. Jan. 1918.

Das städt. Lebensmittelamt

z. N. II. 173/18.

Grüzwurst.

Am Mittwoch, den 23. Jan. 1918, nachmittags von 4-7 Uhr, wird an die Merseburger Einwohner auf Karte Nr. 82 der Grüzwurstkarte 1/4 Pfund Grüzwurst zum Preise von 50 Pfennig abgegeben.

Zur Regelung des Verkehrs geschieht die Ausgabe in nachstehender Reihenfolge:

1. im Laden Burstraße Nr. 16 für die Inhaber der Grüzwurstkarten Nr. 4901-6100 im Laden am der Weiler Nr. 2 für die Inhaber der Grüzwurstkarten Nr. 6101-7400

Im übrigen bleibt es bei dem bekannten Verfahren.

Zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs wird erlangt, das Geld (50 Pfennig) für 1/4 Pfund Grüzwurst) abgeholt bereit zu halten.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Grüzwurst u. h. e. Grüzwurstkarte nicht gefordert und abgegeben werden darf.

Das nächste Stehen vor den Verkaufsstellen während der Ausgabe ist, da zwecklos, zu unterlassen.

Merseburg, den 22. Januar 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

z. N. I. 157/18.

Straßen- und Fabrik-Besen

ca 8 cm breit und 30 cm lang

Postpakete, 2 u. 4 Stück liefert noch prompt per Nachnahme

Stück 4.80 Mk. erskl.

Verpackung unfrankiert, bei Dutzendaufnahme franko inkl. Verpackung.

Besen-u. Bürstenindustrie

Celle 1. H., 350 Arbeiter.

Vertreter u. Händler

überall gesucht.

Merseburg, den 22. Januar 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

z. N. I. 157/18.

Bahn- und Fabrik-Besen

ca 8 cm breit und 30 cm lang

Postpakete, 2 u. 4 Stück liefert noch prompt per Nachnahme

Stück 4.80 Mk. erskl.

Verpackung unfrankiert, bei Dutzendaufnahme franko inkl. Verpackung.

Besen-u. Bürstenindustrie

Celle 1. H., 350 Arbeiter.

Vertreter u. Händler

überall gesucht.

Merseburg, den 22. Januar 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

z. N. I. 157/18.

Bahn- und Fabrik-Besen

ca 8 cm breit und 30 cm lang

Postpakete, 2 u. 4 Stück liefert noch prompt per Nachnahme

Stück 4.80 Mk. erskl.

Verpackung unfrankiert, bei Dutzendaufnahme franko inkl. Verpackung.

Besen-u. Bürstenindustrie

Celle 1. H., 350 Arbeiter.

Vertreter u. Händler

überall gesucht.

Merseburg, den 22. Januar 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

z. N. I. 157/18.

Bahn- und Fabrik-Besen

ca 8 cm breit und 30 cm lang

Postpakete, 2 u. 4 Stück liefert noch prompt per Nachnahme

Stück 4.80 Mk. erskl.

Verpackung unfrankiert, bei Dutzendaufnahme franko inkl. Verpackung.

Besen-u. Bürstenindustrie

Celle 1. H., 350 Arbeiter.

Vertreter u. Händler

überall gesucht.

Merseburg, den 22. Januar 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

z. N. I. 157/18.

Bahn- und Fabrik-Besen

ca 8 cm breit und 30 cm lang

Postpakete, 2 u. 4 Stück liefert noch prompt per Nachnahme

Stück 4.80 Mk. erskl.

Verpackung unfrankiert, bei Dutzendaufnahme franko inkl. Verpackung.

Besen-u. Bürstenindustrie

Celle 1. H., 350 Arbeiter.

Vertreter u. Händler

überall gesucht.

Merseburg, den 22. Januar 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

z. N. I. 157/18.

Ausgabe von Syrup

auf Bezugsschein 63.

An den Tagen von Montag,

den 28. Januar bis einschl.

Mittwoch, den 30. Januar 1918

in nachstehenden Verkaufsstellen:

1. Bergmann, Gottschalkstr.

2. Derrich, N. Ritterstr.

3. Konjum, An der Meißel.

4. Zwickler, Breiterstr.

5. Konjumverein, Neumarkt

6. Steiner, Neumarkt

7. Weidling, D. Breiterstr.

8. Rumb, Friedrichstr.

9. Konjum-Verein, Lauchhede.

10. Antke, Lindenstr.

11. Frommer Unterlänkersburg

12. Wadernagel, Griebener-Str.

Gegen gleichzeitige Abgabe des Bezugsscheins Nr. 63 auf den Kopf 125 Gramm Syrup zum Preise von 11 Pfennig ausgeteilt.

Merseburg, den 22. Jan. 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

z. N. II. 175/18.

Ein sehr schönes Gut

mit 150 Morgen Acker sehr gut beb. vollst. beb. und tot.

Zur Ausstattung des m. Renteanteils in der Höhe von 20000 Mk. durch 80 000 A. Anzahl. Familienverhältnissgäber sofort zu verkaufen.

Merseburg, den 22. Jan. 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

z. N. II. 175/18.

Ein schönes Gut

(Nähe von Wittenberg, Bahnh.)

Erbzinsrenten, kein Uebertragungsgebühren, mit gut beb. ca. 115 Morg. Acker und Viehe, sämtlich beb. u. tot. Wirtschaftsinventar, für 40 000 A. Anzahl. sof. zu verkaufen.

Merseburg, den 22. Jan. 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

z. N. I. 157/18.

Ein Landgasthof

mit 6 Morg. Acker gut beb. Konzal und Kegelbahn, Familienverhältnissgäber bei 15 000 A. Anzahl. durch mich zu verkaufen.

Merseburg, den 22. Jan. 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

z. N. I. 157/18.

Ein Hausgrundstück

mit Stall, Zerkelnfabrik, gr. Garten, in 1 Morg. gr. Garten durch mich sof. zu verkaufen (passend f. Viehhändler etc.) Alles Nähere durch

Albert Franke

Merseburg a. S. Hallestr. 27.

Tivoli-Theater

Merseburg.

Dir.: Art. Dechant.

Mittwoch, den 23. Januar 1918,

abends 7 1/2 Uhr

„Antoliebchen.“

— Operette in 3 Akten —

von Jean Gilbert.

Freitag, den 25. Januar 1918,

abends 7 1/2 Uhr:

Zur Vorfeier

von Kaisers Geburtstag

„Königin Luise“

oder:

„Die Noje von Magdeburg.“

Vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen von Weinhafel.

2 tüchtige, verheiratete

Politische Rundschau
Deutsches Reich

Rühlmann wieder in Berlin.

Staatssekretär von Rühlmann ist Montag vormittag aus Breslau in Berlin eingetroffen.

Auch Graf Czernin ist nach Wien zurückgekehrt. Dr. Friedberg preussischer Bundesratsvollmächtigter.

Wie der Reichsanwalt meldet, wurde der Vizepräsident des Staatsministeriums Staatsminister Dr. Friedberg zum Bevollmächtigten Preussens zum Bundesrat ernannt. Die Ersaffung der Kriegsgewinne.

Der Unteranspruch des Hauptauschusses des Reichstages beschäftigt sich Montag mit der Ersaffung der Kriegsgewinne. Unterstaatssekretär Dr. Göppert stellte fest, daß Uebereinstimmung darin bestehe, die Kriegsgewinne möglichst für das Reich in Anspruch zu nehmen.

Polendebate im Landtage.

Berlin, 21. Januar. Im Abgeordnetenhause wurde heute die Eisberatung mit einer Rede des Polen

Abg. Dr. v. Krampegnik, der in Abweisung von den hauptsächlich gestellten Forderungen die Erweiterung politischer Fragen in den Vordergrund stellte, eröffnete. Er wiederholte die bekannten politischen Fragen, kam dann auf die Verhandlungen in Breslau zu sprechen und verließ sich zu Recht und Frommen unbedenklich polnische Wünsche zu der Behauptung, daß man völlerrechtlich zwischen inneren und äußeren Fragen nicht unterscheiden dürfe.

Minister des Innern Dr. Dreuss: Der Vordränger hat sich mit den Breslau-Vorstellungen Friedensverhandlungen beschäftigt und unseren Grundfah geteilt, daß innere Angelegenheiten des einen Volkes ein anderes nichts angehen. In diesem Grundfah halten wir fest. Ich glaube, daß durch die Beobachtung dieses Grundfahs einzig und allein die beste Sicherung gegen künftige Kriege geschaffen werden kann. Wir stehen auf der Idee der Selbständigkeit, der inneren Freiheit und Unabhängigkeit. Die Idee der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit, die wir im Prinzip ebenfalls gutgeheßen haben und weiter gutheßen, steht den in seiner Weise entgegen. Da handelt es sich schließlich um Streitfälle zwischen dem einen Volk und Staat und dem anderen in konkreter Fällen — genau so gut, wie wenn zwei selbständige, mündige, unabhängige Persönlichkeiten um einen bestimmten Rechtsanspruch streiten und dann vor den Richter hintreten, der das entscheiden soll, so ist es mit dem Wunsch der Selbständigkeit und Unabhängigkeit zweier Staaten durchaus vereinbar, wenn diese beiden Staaten in Bezug auf einen bestimmten Rechtlich dem von ihnen bestelltem Gerichtshof unterworfen. Ganz besonders aber ist es, wenn von einem Staat verlangt wird, daß er die Regelung seiner inneren Verhältnisse dem Spruch einer außenstehenden Macht unterbreiten soll. Meinem Gefühl von Ehre und Würde eines Staates widerspricht es grundsätzlich, wenn man auch nur mit diesem zu spielen wolle. (Sehr richtig!) Wenn wir ein Nationalität sein wollten, der der Aussicht und Bestimmung eines anderen unterliegt — ja, dann hätten wir den Krieg nicht zu führen brauchen, hätten die Millionen unserer Volksgenossen nicht zu klagen

Gebt Gold!

D gib, soviel du geben kannst,
Nicht bloß, soviel du geben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du es bitter fohnt beklagst!

Und Sorge, daß dein Herz glüht,
Dem Vaterland entgegenflüht,
Daß es dir laßt, daß jedermann
Zein Gold zur Notaufheißung trägt!

So lang du noch mit Goldschmuck prahlst,
Und Goldbeil in dem Kasten hast,
So lang werden wir nicht frei,
Von dieses Landes schwerer Last.

D gib, soviel du geben kannst,
Nicht bloß, soviel du geben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du es bitter fohnt beklagst!

Erhard Vent.

brauchen. (Sehr wahr!) Das ist es ja, was unsere Feinde wollen: sie wollen nur uns knebeln, sie wollen nicht die freie und unabhängige Entwicklung, die uns zu hohen Zielen geführt hat, bestehen lassen. Lesen Sie doch was Lloyd George und die anderen selbstlichen Staatsmänner reden; sie wollen Preußen in seinem Innern umdrehen, sie wollen den Militarismus beseitigen, die freie straffe Ordnung, diesen inneren Glanz, daß wir unsere eigenen Wege gehen wollen und auf Grund unserer eigenen Freiheit unseren Platz an der Sonne beanspruchen. Für einen deutschen Mann ist der Gedanke unmöglich und unerträglich, daß uns irgendeine fremde Macht sollte vordrängen können, was wir im Innern zu tun haben und was nicht. (Sehr richtig, rechts.) Der Vordränger hat auf das Nationalitätenrecht in Österreich hingewiesen, aber Preußen ist ein einheitlicher Staat, und an diesem Grundfah werden wir stets festhalten. (Beifall.) Die Gefahr eines Nationalitätenrechts liegt vor uns aller Augen. Wenn insbesondere auf scheinbare Verhältnisse vermieden wird, so warnen gerade die Ergebnisse dieses Krieges uns vor der Beirachtung dieses Weges. (Zustimmung.) Mit diesem Gedanken sollten wir nicht einmal spielen. Weiter wird angetragt, für die Provinzen Posen und Westpreußen eine Art Autonomie einzuführen. Ich muß erklären, daß jeder Gedanke, die Einheitlichkeit des preussischen Staates durch eine solche Autonomie zu vernichten, für uns vollkommen undisziplinabel ist. (Beifall.) Die Aufrechterhaltung der Staatspositionen zum Schutze des Deutschtums hält sich völlig im Rahmen der den Polen gegebenen Zusage. Wir haben im März eine mehr entgegenkommende Haltung versprochen. Wir wollen versuchen, von gewissen Repressalien gegen die Polen abzusehen, müssen aber nach wie vor unbedingt an der Aufrechterhaltung des Schutzes des Deutschtums festhalten. (Zustimmung, rechts.) Auch weiterhin soll der deutsche Gewerbestand, der deutsche Arbeiter und der deutsche Beamte durch Eingabe besonderer finanzieller Mittel unterstützt werden. (Schr., hörl. bei den Polen.) Das steht in seiner Weise im Widerspruch zum Verzicht auf Repressalien. (Widerspruch bei den Polen.) In unseren Zusagen können wir aber nur festhalten unter der Voraussetzung, daß die überwindende Majorität der polnischen Bevölkerung durch die Zeit und durch ihr tatsächliches Verhalten beweist, daß sie jeden Gedanken einer Postrennung vom preussischen Staate ablehnt. Mit Staatsangehörigen, die mit diesem Gedanken weiterleben, können wir nicht zusammenarbeiten. Erstensdieweil haben sich bereits unter der polnischen Bevölkerung Stimmen in unserem Sinne gezeigt. Mögen sie sich mehr! Preußen ist ein einheitlicher Staat, ein deutsches Land. Das ist der Widerspruch, unter dem die Polenpolitik auch in Zukunft bestehen wird. (Beifalliger Beifall.)

Abg. Soehle (L.) trat gleichfalls kurz den Ausführungen des politischen Redners entgegen und wandte sich dann der Besprechung wirtschaftlicher Fragen zu. Es sei vor allem notwendig, unsere Handelsbeziehungen mit dem Ausland günstig zu regeln. Der Redner begründet sodann den konsequenter Antrag auf Vermehrung der Kartoffelanbauflächen und den weiteren Antrag auf Verjüngung der Landwirtschaft und der Gärtnereien mit Düngemitteln und Sämereien.

Landwirtschaftsminister v. Eichenhart-Bothe: Im Jahre 1918 wird der Mangel an Nahrungsmitteln wachsen, wenn nicht mit der nötigen Vorfrist vorgegangen wird. Die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion ist meine feste Sorge. Mit der Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche bin ich einverstanden. Die Ausbesserungspläne der Feinde werden weiter scheitern. Wir können die Lage wirtschaftlich wie militärisch mit Ruhe betrachten.

Abg. Dr. Maceo (Nal.): Wir dürfen wohl einige kräftige Worte zu den Verhandlungen mit Rußland sagen. Wir wünschen eine gesunde Außenpolitik zu treiben. Eine Erhöhung der Eisenbahntarife ist berechtigt, sie darf aber nicht das wirtschaftliche Leben gefährden.

Abg. Sänisch (Soz.): Alles, was die schwierige Lage unserer Unterhändler in Breslau gefährdet, muß vermieden werden. Das Vorgehen der Alldeutschen erschwert sie aber noch mehr. Wir wünschen eine baldige ehrliche Verständigung mit Rußland auf dem Wege gegenseitigen Entgegenkommens. Das gleiche Maßrecht wird trotz allem Widerstande und aller Versäpperrungen durchgeführt werden.

Abg. Serold (Zit.): Der Eisenbahnbetrieb muß ausreichend ausgestellt werden. Die Tarifserhöhungen sind gerechtfertigt. Unsere wirtschaftlichen Lebensbedingungen müssen in dem Friedensvertrage gewahrt werden. In unsere inneren Verhältnisse hat niemand vom Ausland dreinzusetzen. Einzelne Provinzen, wie Polen und Litauen, dürfen nicht anderen gegenüber eine Ausnahmestellung erhalten. Hinsichtlich des Wahlrechts hoffen wir auf eine Verständigung der Regierung. Nach kurzen weiteren Bemerkungen einiger Redner wird die Debatte geschlossen.

Die wichtigsten Punkte werden dem Hauptauschuss überwießen. Nach Erledigung seiner Vorlagen wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Eine Mahnung Hindenburgs.

Passau, 20. Januar. Im Anschluß an hier gehaltene vaterländische Jugendvorträge über „Deutsches Geiß“ und „Deutsche Disziplin“ ist an Generalleutnant v. Hindenburg eine kurze beglückwünschende Rundgebung gerichtet worden, auf welche folgende Antwort eingetroffen ist: Mit herzlichster Freude erfüllt mich das Gelübden der Jugend Passaus, unserem kämpfenden Schwedts nachzueifern, Gehoramt gegen Gott, Landesherren, Eltern und Vorgesetzte. Deutsche Disziplin und deutscher Geiß haben uns die Kleinstkraft verliehen zum Widerstande gegen den übermächtigen Feind. Deutsche Jugend, laß Dir dieses deutsche Kleinod nicht rauben. Werben nicht international, bleib allezeit fernbeutlich!

Ausland

Die Selbständigkeit Flanderns.

Brüssel, 20. Januar. Das „Zentralasiatische Pressebureau“ veröffentlicht folgende Mitteilung des Rates von Flandern: Entsprechend dem in seinen ersten Rundgebungen vor Jahresfrist aufgestellten Zielen hat der Rat von Flandern in seiner allgemeinen Versammlung vom 22. Dezember 1917 feierlich und einstimmig Flanderns volle Selbständigkeit beschloßen. In Verfolg dieser Erklärung legt der Rat

welchen eingehend. Thea, ganz in weiß, zu Ehren der Schwägerin in einem neuen festlichen Kleide. Sie sah so liberans reizend aus, daß Fred sich immer wieder erkundt fragte, wie der gute blondbärtige, ein bißchen in die Breite gegangene Hans Grönding zu dieser feingliedrigen, schlanken, dunkelhaarigen Schwelger kam.

Als Fred sich verabschiedete, bat er Frau Grönding um die Erlaubnis, sich baldigt danach erkundt zu dürfen, wie seinem Schilling die Neie bekommen wäre.

Ein so lieber Freund meines Sohnes wird mir jederzeit willkommen sein, erwiderte Frau Grönding herzlich, und dachte, daß Fred, der so schlicht sich mit ihr über ihren Hausmann unterhalten, der mit solch sichtlichem Wohlgen den Tee und die belegten Butterbröte, die Thea herbeizit, genoßen hatte, doch unmöglich der schwerreiche, junge Großindustrielle sein konnte, vor dem Tante Riete gebatelt.

Sie fragte Henrietta danach, und diese, die so milde war, daß sie sich kaum auf die Rätze halten konnte, erwiderte gleichgültig: „Ja, er ist Millionär.“

Frau Grönding war sprachlos. Ein Millionär hatte an ihrem Teetisch gefessen — in ihrer bescheiden bürgerlich eingerichteten Eßstube...

Zwei Tassen Tee hat er getrunken und zwei Bröchen mit Zerkelatwurst gefessen, berichtigte sie am nächsten Morgen ihrer Schwägerin, und gesagt, daß der Tee ihm lange nicht so gut geschmeckt hat, wie bei uns.

„Du redest so viel von Hans' Freund, erzähle lieber, wie ist sie denn — die Braut aus Kanada? Wird sie nicht endlich mal ausgesprochen haben und auf der Bildfläche erscheinen,“ sagte Tante Riete ungeduldig.

„Ach, du lieber Himmel, was soll man über Henrietta sagen! Mit niedergeschlagenen Augen hat sie dagesessen und abwärtsstimmend „Ja“ und „Nein“ gesagt“, meinte Frau Grönding bestimmt. „Hausmann hat ja natürlich keinen Schickmal für sich, aber was er an dem schwarzhaarigen, spitterigen Mädchen gefunden hat, das begreife ich fürs erste noch nicht. Daß sie Vermögen hat, das nach nicht so auch nicht aus — auf Geiß würde Hans ja auch nicht sehen. Und höchst angezogen ist sie.“

Verkannt.

Roman von Heda von Schmidt.

Auf dem kleinen Balkon, der wie ein Vogelstich aus dem Eßzimmer voriprang und wie ein Luginstand ausah, stand Thea. Sie hatte voll ungeduldiger Spannung auf die Braut ihres Bruders — die Braut aus Kanada. „Kinder, da mache ich nicht mit“, hatte Tante Riete erklärt, „ich bin ein alter Mensch, ich muß meine gewohnte Nachtruhe haben. Es ist ja auch Zeit genug, wenn ich mir morgen bei Tagesbeleuchtung Hanjemanns Herzallerliebste ansehe.“ Frau Grönding pöchte das Herz. Würde sie das fremde Mädchen wie eine geliebte Tochter aus Herz schliessen können? Den guten Willen hatte sie ja dazu, aber eine deutsche Schwiegermutter wäre ihr doch tausendmal willkommener gewesen, und das konnte ihr schließlich niemand verdenken. Sie sah im Salon unter der Gasstrone und legte, um ihr Gemüt zu beruhigen, eine Patience nach der anderen. Aber heute wollte sie einige aufgehen. Sie achtete ja auch nicht so recht darauf, wie die Karten fielen. „Jetzt kommt sie!“ rief Thea, stürzte vom Balkon ins Zimmer und schob wie ein Pfeil zur Eingangs tür hinaus und die drei Treppen hinunter, ließ die Haustür auf und fiel in ihrem Ungestüm Fred Delarue beimähe in die Arme. „Henrietta, bist du endlich da“, rief sie freudig aufgeregt, und nahm von Fred keine Notiz. „Verzeihung, gnädiges Fräulein“, sagte dieser, „daß ich mich vorstelle, mein Name ist Delarue.“ Er blühte bei diesen Worten die liebreizende Mädchenerscheinung bewundernd an. „Ich freue mich so, daß Henrietta endlich gekommen ist“, sagte sie verzerrt, „aber wo ist sie denn — Henrietta...“ Sie verstummte und riß die Augen auf, als sie die Braut ihres Bruders ansichtig wurde. Doch nur eine Sekunde lang befand sie sich unter der Enttäuschung über Henriettas Erscheinung; dann schloß sie die Schwägerin herzlich in die Arme. Es

hätte sie dazu berechtigt, eine Art von Dollarpingsel in Henrietta zu finden.

„Willkommen bei uns“, sagte sie warm, „du bist gewiß müde von der Fahrt, zu armer, lieber Schelm, so weit kommst du her, aus einem andern Weltteil. Wie eigen das ist. Möchte es dir bei uns recht, recht gut gefallen. So, nun komm, Mama erwartet dich schon voll Ungebuld.“

Fred hatte keineswegs die Abicht gehabt, noch heute „bei Nacht und Nebel“ die Bekanntschaft von Hans Gröndings Familienangehörigen zu machen. Aber plötzlich überkam ihn das unabwiesbare Gefühl, als müsse er seine Schutzbefehlene persönlich ihrer Schwiegermutter übergeben. Er machte Thea abermals eine Verbeugung.

„Wenn Sie geflassen, gnädiges Fräulein, so komme ich auf einen kurzen Moment mit hinauf“, sagte er, für den die Zeit zwischen elf und Mitternacht eigentlich keine sonderlich vorgeschritten war. „Ich möchte mir erlauben, der voreheren Mutter meines Freundes Grönding in aller Eile die mir aufgetragenen Grüße zu übermitteln. Ich habe eine halbe Schiffsladung Grüße mitzubringen“, fügte er launig hinzu. „Darf ich also?“

„Aber gewiß, bitte, Mama wird sich sehr freuen“, erwiderte Thea befangen.

Frau Grönding wußte natürlich gar nicht, wie ihre Schwiegermutter aussehende — ob sie hübsch oder häßlich, und gut oder schlecht angezogen war — die Augen der alten Frau fanden voll Tränen. Sie breitete ihre Arme aus und schloß Henrietta aus Herz. Doch diese Umarmung galt eigentlich dem ferneren Sohn, nicht seiner Braut, die dann nachher mit niedergeschlagenen Augen und zagen Gesichtsausdruck am Teetisch saß, und auf alle an sie gerichteten Fragen laut war, wie es Fred bereits zur Gewöhne an ihre famte, mit Ja oder Nein antwortete.

„Gott sei Dank, daß sie wenigstens Deutsch kann“, dachte Frau Grönding.

Fred ließ sein Auto über eine Stunde warten. Er hatte sich nicht zweimal rühren lassen, als Frau Grönding ihm eine Tasse anboten. „Der vielleicht lieber ein Glas Bier?“ hatte sie gefragt.

von Fländern sein ihm von der holländischen Landbestattung vom 4. Februar 1917 übertragenes Mandat nieder und wird sich einer Neuwahl enthalten.

Es scheint demnach eine Trennung von Fländern und Wallonien in zwei selbständige Staaten bevorzugen zu werden.

Die Letzen und das Selbstbestimmungsrecht.

Die Aigard Petitiöe des 23. Januar 1917 ist gegen das holländische Vorgehen in der letzten Schiedskommission. Der freie Schiedsrichter wird aus dem Nationalrat beurlaubt, weil sie darin nicht die Mehrheit hätten. Das Wort 'Voll' bedeutet für sie nur 'Proletariat'.

Wir haben dazu zu bemerken, sagt das lettische Blatt in Riga, vor den Wahlen müßten auch die lettischen Schiedsrichter in das Land in unerschütterliche Weite territorialen und freie Arbeit unterbreiten. Dann könnte man sehr wohl eine freie Wahl vornehmen, nur wäre das Resultat nicht ein solches, wie der freie Schiedsrichter es erhofft.

Ministerrats in Wien.

Aus Wien wurde von gestern berichtet, das Ministerium von Seidler habe seinen Abschied eingereicht; der jetzige Minister des Innern, Graf Tegenburg, sei mit der Neubildung betraut. Tegenburg meldet das amtliche Wiener Telekorr.-Büro, in Wien sei hieron nichts bekannt. Sonderbar, höchst lobendbar.

Verwechslung des Bismarck.

Das Ministerium für Kultur in Budapest, das ebenfalls demittiert hat, wird umgewandelt, d. h. die Minister lassen ihre Portefeuilles aus und ernennen sich durch eigene Persönlichkeiten, behalten aber ihr Programm. Wurschrot!

Die ukrainischen Oesterreicher und die Friedensverhandlungen.

Die Friedensverhandlungen in Groß-Bismarck haben sehr bald Beziehungen unter den ukrainischen Oesterreichern herangezogen. Man bemüht sich bei ihnen, daß der gänzlich im politischen Fahrwasser verlaufende Kurs der Politik ihnen bei der Neuordnung der Dinge schweres volkstümliches Unrecht in Ungarn zufügen könne.

Man wird die ukrainischen Vertreter im Oesterreichischen Reichsrat mit einer nachdrücklichen Verurteilung herozogen, der auch in Deutschland größte Beachtung geschenkt werden sollte. Oligarchien ist zusammengefaßt aus zwei ehemals selbständigen ukrainischen Fürstentümern - Galizien und Lodomerien - die zum großen ukrainischen Reich Rissow gehören.

Zuletzt 1866 hat man dieses Gebiet der ukrainischen Fürstentümer gegen den Willen ihrer Bewohner mit den politischen Fürstentümern Ararat, Nischnew und Jator zwangsweise vereinigt und daraus künstlich das übermäßig ausgedehnte Kronland Galizien geschaffen, das im Westen von Polen, im Osten fast ganz von ukrainischen Bauern bewohnt wird, die in scharfem völkischen Kampf gegeneinander stehen.

Man sollen wesentliche Teile dieses von ukrainischen Oesterreichern beherrschten Gebietes dem neuen politischen Staat zugesprochen werden und die Bewohner dadurch den gewaltsamen Verpölungsvorfällen in Verwaltung und Schule ausgesetzt werden.

Gegen diesen im Anzug befindlichen schweren politischen Fehler erhebt nun die ukrainische Reichsratsvertretung ihre warnende Stimme. Sie verlangt, daß Galizien wieder in seine natürlichen Bestandteile zerlegt werde, aus denen es künstlich zusammengewürfelt wurde. Das ukrainische Oligarchien soll zusammen mit dem Nordteil des herrlichen Buchenlandes, Bukowina genannt, ein Kronland der Doppelmonarchie werden. Ist das aber unmöglich, und will das Haus Habsburg auf dieses treue, auf allen Schlachtfeldern bewährte Volk verzichten, so fordert dasselbe die Angliederung an die große ukrainische Republik, die sich loben in Rissow gebildet und für selbständig erklärt hat.

Nur durch eine reinliche staatsrechtliche Trennung von den Polen wird auch in den ukrainischen Schichten Oesterreichs Frieden und Ruhe einziehen, und das Auerbachsches dieser vom Krieg schwer heimgekehrten Landbestellen ermöglicht werden.

Das deutsche Volk aber hat noch andere Gründe, um diese

Ansprüche der ukrainischen Oesterreicher in seinem eigenen Interesse willkommen zu heißen. Die Polen sind schon heute unhandbar gegen die holländische Freiheit, die wir durch unser Schwert und Blut ihnen gebracht haben. Sie haben es immer, und deutschen Schiedsrichtern hinderlich zu machen und händigen bereits eine schändliche Angriffsbewegung, eine 'Kreuzzug', wie man es nach den Vorfällen in Weichselgebiet nennt, an.

Belastet neben der Republik Ukraine ein ukrainisches Kronland der Habsburger Monarchie, so haben wir daran die ersten Dämpfer gegen jede polnische Annäherung.

Tatsächlich ist auch das ukrainische Volk die einzige der im Oesterreichischen Reichsrat vertretenen holländischen Nationen gegen, die eine deutschfreundliche Haltung beibehalten und trotz holländischer Gegenpartei in manchen politischen Teilfragen auch stets bewahrt.

(Mour. Just.)

Aus Stadt und Umgebung

Wintertor.

Es war ein kalter Winterstern. Noch lag Finsternis auf Feld und Flur, als die Witterung sich dem warmen Haute ins unwillkürliche freie hinausdrückte. Frosthafter Himmel die Sterne vom schwächlichen Himmel herüber und erleuchteten mit matten Schimmer die Dunkelheit meines Hofes. Ich hätte ich mich in meinen Mantel und schritt ich hinaus, dem Dien zu, wohin der alte Mann mit dem Besen. Ein heller Streifen hob sich ab vom dunklen Horizonte. Dort mußte es aufstehen, das prächtige Antependium, das uns jetzt nur so kurze Zeit seines Glanzes erfreuen läßt, und bald verkündeten Glühwürmchen, die sich um die Wölven legten, ihr Wachen. Immer abnehmend wurden diese Farben, die sich mit dem Vorsteil des Schimmers vermischten, immer weiter verbreitete sich die Dämmerung aus. Schon konnte man alle Gegenstände deutlich erkennen, und auch auf ihnen spielte sich ein Abglanz des wunderbarsten Schaufels am Himmel. Bewundern aber waren die Sterne, erblühen vor der nahenden Dämmerung, verschwand aber auch die Schatten, die auf der Erde lagen, und es veränderten auch die trägen Gedanken, die mich erfüllt hatten. Ich stand da, verankert in dem herrlichen, aber nicht immer in gleicher Schönheit geschaffenen Anblick, und durch meine Seele kam etwas wie Schmelze nach unten, denn die Sonne nie verschwindet, und die Sterne nie verschwinden, wo die Zeit in der Ewigkeit untergeht. Ein neuer Tag steht heran, mit neuen Pflichten, neuen Sorgen; aber auch mit neuem Glück und neuem Glauben. Nun wirf ab, o Herz, was dich kränkt, und was dich traurig macht. Der liebende Sonne selbe ein frohes, helles Gesicht! Auch die künftige Winterstern vergeht, und die Sonne, die geliebt untergegangen, heut geht sie für uns neue wieder auf. Und mit neuem Mut kehrt ich vorwärts. Die Finsternis lag hinter mir, und ich ging dem Licht entgegen. Zweifel, die mich bedrückten, hoben sich, Sorgen, die mich quälten und nur das Gemüt verhärtet, lösten sich in Licht, und für lag der Weg vor mir, den ich gehen mußte. Wie klein erschien doch alles Irdische vor diesem gewaltigen Vorgang, der sich täglich wiederholt. Und wenn die Sonne schon Wachen wieder neu wird, sollte Gottes Herrlichkeit es nicht auch, und wenn der Schöpfer solche Schönheit ausübt über die arme irdische Erde, sollte er da unser Leben bitter und farblos sein lassen? Nein, auch die Wölven vergelten sich, und auch Trübsal und Not können schön und segensreich werden, wenn Einheitsstillschauen auf sie fallen. Wohl erlitten Lebensstern, aber nur, weil etwas viel Schöneres an ihre Stelle tritt. Wohl allerlei sich Menschen angehen zum ersten Schimmer, doch andere Kräfte, die uns milde werden, leuchten über uns, wohl gehen unsere Tieren von uns, doch ein anderer kommt, je zu erziehen, uns zu trüben über ihren Verlust. - Da lauchte der gelbe Raub der Sonnenkugel über den Horizont empor, und gleichzeitig sah ich in der Ferne eine Wolke an zu läuten, denn es war Sonntag.

Amstels-Beater.

Mittwoch findet die letzte Aufführung der erfolgreichen Operette 'Antolobeben', das Sittenbild der Polen. 'Wirklichkeit', hat. Am Freitag geht zur Vorfeier von Kaiser's Geburstag das exzellente volkstümliche Schauspiel 'Königin Ruse' oder 'Die Hofe von Moskau' von Franz Reinhold in Szene.

Nur noch 125 Gramm Selenspulver.

Nach den bisherigen Bestimmungen entfallen auf die Seifenfabrik in einem Monat 30 Gramm Seife und 250 Gramm Selenspulver. Selbsterhöhllich haben diese Mengen niemals ausgereicht, um den Bedarf der Haushaltungen auch nur annähernd zu decken, jedoch der Seifenhandel in Seife wie auf so vielen anderen Gebieten in höchster Blüte stand. Um so bedauerlicher ist es, daß jetzt eine neue Verordnung des Reichsanwalters mit Wirkung vom 14. d. M. die Selenspulvermenge auf nur 125 Gramm monatlich herabsetzt. Begründet wird diese Herabsetzung damit, daß die für Selenspulver nötigen Erdmassen sehr ausbleiblich von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden. Durch diese neue einschneidende Bestimmung wird der Bevölkerung nahezu jede Möglichkeit, Seife zu waschen, genommen. Das ist um so bedauerlicher, als einverleibt die Preise, die heute von den Waschanstalten verlangt werden, so schmerzhaft hoch sind, daß zahlreiche Haushaltungen, die bisher gewohnt waren, ihre Seife anherbe zu kaufen, nunmehr zu verzichten, nicht mehr in der Lage sind.

diese Preise zu zahlen, und andererseits die meisten Wäscheherren aus Mangel an Betriebsstoffen überhaupt keine Kunden mehr annehmen.

Aus Provinz und Reich

Der Berliner Rathhausstand.

Berlin, 23. Januar. Nach der Kriftz auf dem Rathhause sind jetzt die Stadtvorordneten an der Spitze von nach einem Nachfolger des Oberbürgermeisters Aushau zu halten. Gestern abend traten sie zu einer vertraulichen Besprechung zusammen. Wie verlautet, besteht auf Seiten der Sozialdemokraten und dem freisinnigen Aushau Weigung, den Nechtsanwalt Hesse, der jetzt als Kriegsdienst in Dienste der Stadt tätig ist, zum Oberbürgermeister zu wählen. Hesse spielte vor dem Kriege in der demokratischen Partei eine führende Rolle. Hesse ist eine weitere Erklärung hatfinden, in der darüber Bescheid steht, was die Stelle ausgeschrieben oder ab sofort zur Wahl geschrieben werden soll. Dies wurde in der der geheimen Sitzung folgenden Stadtvorordnetenversammlung bekannt gegeben. Dem Antrag des Stadtvorordneten-Vorlesers, das Grundgesetz des Bürgermeisters auf 12000 Wähler, bestehend von drei bis fünf auf 1000 Wähler, festzusetzen, stimmte die Versammlung zu. Der im Bezirksrat lebende Edele Stadtrat Dr. Neumann teilte in einem Schreiben mit, daß er bereit sei, in Anbetracht der in der holländischen Verwaltung eingetragenen schwierigen Verhältnisse seine Dienste zur Verfügung zu stellen. Bei der Herzog. Regierung soll der Antrag auf Bestimmung des Stadtrats Dr. Neumann gestellt werden.

In der Angelegenheit der Beschäftigung von Stadtvorordneten gegen Bezahlung in der Verwaltung der Stadt wurde gegen die nationalberater Stimmen folgende Antrag Dr. Cohn angenommen: Die Verammlung billigt es, wenn während des Krieges Stadtvorordnete holländische Dienste ohne oder gegen Entgelt übernehmen, sofern ihr Eintritt vorher vor der Stadtvorordnetenversammlung genehmigt wird. Ein Antrag Dr. Rehnardt (Noll), daß die jetzigen Stadtvorordneten, die beim Magistrat gegen Entgelt beschäftigt werden, für die Dauer ihrer Beschäftigung ihr Recht zu lassen sollen, wurde abgelehnt. Stadtr. Heuß (Sozial) sprach die Ansicht aus, man müsse die Stadtvorordneten auf die Angriffe in der Presse hin nur erst recht in ihren Kenntnissen befestigen.

Zum Punkt 'Bestimmung der Stadtvorordneten für bei der Lebensmittelförderung entfallenden Verlusten' führte der Vorsitzende aus, daß eine Verantwortung der Stadtvorordneten, nicht vor die der vertriebenen Wirtschaftswirtschaften verzurecht haben soll, nicht die Stadt nicht ein, da das Geld nicht vorhanden ist. Was der Stadt nicht geflossen ist, ist nicht schuldig. Für den Kassendirektor hofft man Deckung zu finden, vielleicht auf die Weise - wie der Vorsitzende bemerkte -, daß der frühere Oberbürgermeister den Schaden ausgleicht. Ein mittelhändlerischer Stadtvorordneter regte an, daß in Zukunft ein tüchtiger Kaufmann den holländischen Lebensmittelförderung übernimmt.

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft

Industrieausbau aus Meiss und Sorau.

Meiss, 23. d. Dezember. Das Landwirtschafsanwalt der Vereinigten Staaten hat Besuche angeheißt, Jader aus Meiss und Sorau heranzustellen, und hat gefunden, daß man von einem Acker Meiss eine größere Erndtergebnisse erzielen würde, als von einem Acker Meiss; da der Meissanbau viel weniger Anwerksamkeit und Mühe erfordert als der Jaderbau, so kann die Erndtergebnisse als sehr bedeutsam angesprochen werden.

Universitätsrat in G. (Lissa) in Berlin.

In Berlin fand die Gründung der Universitätsrat in G. mit einem Kapital von 200000 Mk. statt. Dem ersten Vorsitzenden gehörte an: Emil Geora von Strauß, Direktor der Deutschen Bank, als Vorsitzender; Landrat a. D. Gerlach, Präsident von Donnersmarck's Generaldirektion und Dr. Robert Böhm als stellvertretende Vorsitzende; Hans Goldschmidt von Donnersmarck, Neuburg; Herbert W. Gutmann, Direktor der Dresdner Bank, Kommerzienrat Max von Kaspermann, Berlin, in Firma H. C. Wassermann, Kgl. bayer. Hofbankier, Kommerzienrat Paul Wamrowitz, Allgemeine Bergbau-Gesellschaft, Gelsenkirchen; Kommerzienrat Hermann Prentel, Berlin, in Firma Jacquier u. Securitz, Weg. Bergwerksrat Dr. Cuno, Hamburg-Amerika-Linie, Gehl. Bergwerksrat Dr. Schilling, Norddeutscher Lloyd, Bankier Jakob Goldschmidt in Firma Schwarz, Goldschmidt u. Co., Komit. S. Warg (Carl Lindström, Altengesehlich), Carl Wrag (Kriegsdienst) des deutschen Inneerhandels), Johannes Kiehl, stellvertretender Direktor der Deutschen Bank. In den Vorstand wurden außerdem ernannt: Herr Direktor Max Strauß, sowie vom Reichsrat delegiert Herr Carl Wrag, Berlin. Eine Ergänzung des Vorstandes und Aufsichtsrates bleibt zur Vertretung weiterer Interessen vorbehalten. Wie aus der Zusammenkunft des Aufsichtsrates herorgeht, haben wichtige Zweige der deutschen Volkswirtschaft, die teils benannt sind, teils die bezeichnenden Bankfirmen zu ihren Vertretern ernannt haben, sich in dem Verkehren der neuen Bank und finanzielle und kaufmännische Grundlage für die großen Aufgaben der deutschen Weltwirtschaft zu schaffen.

Amstliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Der Sanitätsrat Franz Dorn in Rößhau ist zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Rößhau auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden. Merseburg, den 18. Jan. 1918.

Der Sanitätsrat.

F. D. v. Gronow.

Bekanntmachung.

Der Schacharbeiter Karl Werner in Rößhau ist zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Rößhau auf die Dauer von 6 Jahren ernannt und von mir bestätigt worden. Merseburg, den 19. Jan. 1918.

Der Sanitätsrat.

F. D. v. Gronow.

Bettstätten

Bestellung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft

Die dringendsten Anforderungen, die an den Mobilisations-Ausgleich von Noten Kreuz gelten werden.

Haben keine Geldmittel so stark in Anspruch genommen, daß sie aus das dringende einer kräftigen Auffrischung bedürfen. Ungenüger viel ist bekannt, tagen für unsere Truppen im Felde sowie für die Kranken und Verwundeten in der Heimat zu liefern. Daneben sind auch Mittel der Härte für die Angehörigen der im Felde befindlichen und für die Hinterbliebenen der Gefallenen auszugeben.

Allen diesen Anforderungen kann der Mobilisations-Ausgleich von Noten Kreuz aber nur gerecht werden, wenn ihm hierfür genügende Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Darum ergeht erneut an alle unsere Mitbürger die eben so herzliche wie dringende Bitte: Gebt Geld, soviel Ihr könnt!

Um das Geben zu erleichtern, wird am Mittwoch, den 23. und Donnerstag, den 24. Januar 1918 durch Schlichterinnen der Mädchenmittelschule eine Danausammlung in Merseburg vorgenommen werden, für die nochmals um möglichst reichliche Geldspenden gebeten wird.

Merseburg, im Januar 1918.

Der Mobilisations-Ausgleich von Noten Kreuz.

Preußischer Beamtenverein.

Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Vortrag mit Lichtbildern

des Marinepatrons a. D. Rangemann-Lojitz über:

„Flandern und der U-Bootkrieg.“

Sonntag, den 23. Jan. d. J., 7 1/2 Uhr abends im „Lokal“.

Der Vorstand.

Damen,

die bereit sind, ehrenamtlich in hiesigen Kinderhorten und in der Kriegskinderkorte zu helfen, werden

dringend gesucht.

Angebote erbeten an Frau v. Gronow, Domstr. 4, nachm. zwischen 6 u. 7 Uhr.

Die Fürsorge-Vermittlungsstelle.

Hat Jemand Rheumatismus, Ischias, Gicht, Influenza od. Nervenleiden, so

Scheideman von seiner Be-

nahme so fort ein Dampf-, Licht-,

Moor- od. Fichtennadelbad od. lassen

sich massieren und man wird

Frieden haben und von seinen

Schmerzen befreit sein.

Johann Wied, Johannis-

strasse 10, 1 Minute v. Markt.

Husten, Atemnot,

Verjüngung

Schwere alle Leiden des

sonst, mocht ich mich von

schweren Atemleiden

frei zu machen.

Franz Pfeiffer, Ham-

burgerstr. 66 - Rüdertor

Gubert's Renel

innen weiß emulsiert,

empfehle

Hermann Müller